Der Brieger
Bürgerfreund.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

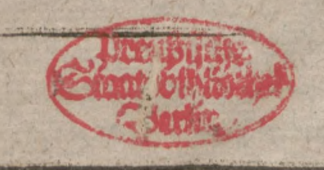
von

Andreas Boysen,

Lehrer an der Stadtschule in Ohlau.

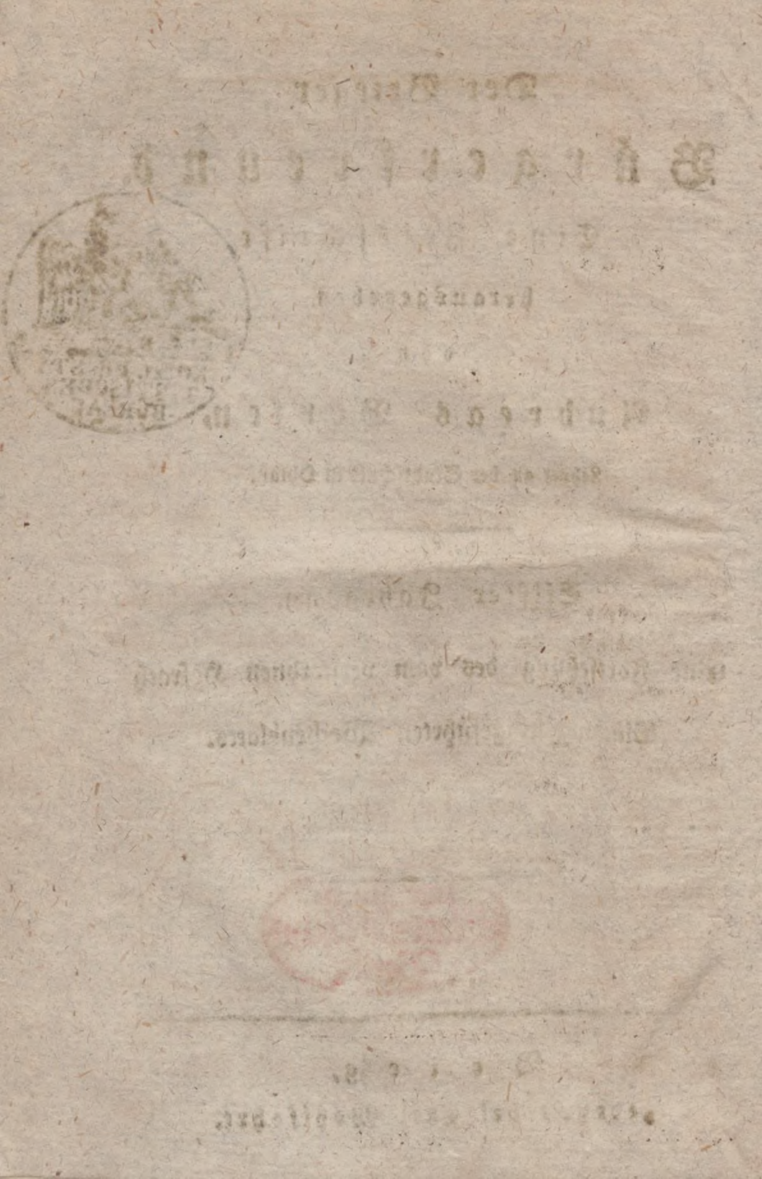
Eilfter Jahrgang.

Eine Fortsetzung des vom verstorbnen Hofrath Glawnig eingeführten Wochenblatts.



Brieg,

gedruckt bei Carl Wohlfahrt.



Vorrede.

Wir schließen nun den 11ten Jahrgang dieses Wochenblatts, und können es nicht thun, ohne unsern bisherigen Lesern unsern schuldigen Dank abzustatten, und Sie zu bitten, das, was wir Ihnen zur Unterhaltung darboten, und künftig darbieten werden, mit Güte anzunehmen und mit Nachsicht zu beurtheilen. Alles kann nicht von gleichem Werthe und auch nicht für jeden Leser von gleichem Interesse seyn: denn sonst müßte, welches weder denkbar noch wünschenswerth ist, der Geschmack, die Fassungskraft und das geistige Bedürfniß aller Leser auf eine gleiche Höhe steigen. Trafen wir diese nicht immer, so lag das natürlich in dem Mangel von Kenntniß, den wir von der Stimmung unserer Leser hatten, die wir aber doch nach Ablauf eines

nes Jahres, wenn auch nicht ganz, doch einigermaßen, kennen lernten. Auf diese Kenntniß gründen wir die angenehme Hoffnung, Sie künftig immer mehr und mehr zu befriedigen.

Wir werden das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden suchen, und durch beständige Abwechselung die Aufmerksamkeit zu ernähren, uns befleißigen, und es bleibt uns nur der lebhafte Wunsch übrig, immer das Passendeste treffen zu können.

Ohlau, den 20ten December 1819.

Boysen.

Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 1.

Brieg, den 1. Januar 1819.

Zum neuen Jahre.

Frohen Blicks auf jugendlichen Schwingen
Naht sich wiederum ein neues Jahr;
Und die holdgeschmückten Horen bringen
Uns der Freude schöne Blüthen dar.

Was uns die Vergangenheit versagte,
Das gewähren sie uns liebevoll;
Troknen, wo die bange Wehmuth klagte,
Jede Zähre, die dem Aug' entquoll.

Seid uns denn willkommen, schöne Stunden,
Ihr, die gern den Leidenden erfreut!
Laßt von Kummer jedes Herz gesunden,
Gebet Jedem Ruh' und Heiterkeit!

Also hoffen wir. Doch wirst Du immer,
Zukunft, dein Versprechen lösen? Sprich!
Darf man dir vertraun, und wirst du nimmer
Trügerisch und furchtbar zeigen dich? —

Dumpf ertönts aus halb erhobnem Schleier:
„Sterbliche! die nächste Stunde ist
Euch verhüllt. Des Augenblickes Feier
Genüge euch: drum hoffet und genießt"! —

Ja, das wollen wir! die düstern Näch e
Helle uns die Hoffnung schönrer Zeit.
Dankbar nehmen wir, ihr Schicksalsmächte,
Jede Gunst, die der Moment uns beut.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Gegenwart ist der einzige Zeitpunkt, von welchem wir sagen können, daß er unser ist; jeder Augenblick derselben kann mit Handlung und Genuß erfüllt werden

Vergangenheit und Zukunft liegen außer dem Kreise unsrer Willkühr und Thatkraft. Wollen wir Tugend ausüben, wollen wir Glückseligkeit genießen, so kann dies nur durch weise und kluge Anwendung der Gegenwart geschehen.

Für den edleren Menschen sollte die Gegenwart vorzüglich in der Rücksicht Werth haben, weil sie allein die Gelegenheit das Gute zu wollen und auszuüben, darbietet. Jeder, ohne vernünftigen Gebrauch unserer Freiheit verschwundene Zeitpunkt der Gegenwart ist eine verlorne Gelegenheit das Gute zu wollen und es auszuüben. Der edlere Mensch sollte also die Gegenwart als die heiligste Uebergabe der Natur betrachten, und sein unablässiges Bestreben sollte darin bestehn, in ihre so rasch vorübergehenden Räume des Guten so viel als nur immer möglich zusammen zu drängen. Nie sollte er sich in die Vergangenheit und Zukunft so ganz verlieren, daß darüber die köstliche, und wenn sie einmal verschwunden, unwiederbringliche Gegenwart unbenutzt verschwinde.

Aber der Mensch ist weit entfernt von der Gegenwart immer denjenigen Gebrauch zu machen, welchen die Gebote der Tugend und Weisheit fordern, weit entfernt jeden ihrer hinfliehenden Momente durch Ausübung des Guten zu bezeichnen, und der Vergangenheit Thaten

zu überliefern, die als Denkmäler seiner Treflichkeit ihn aus der Ferne noch mit Ruhe und Freude erfüllen könnten. Er betrachtet die Gegenwaet nur zu ofte als einen bloßen Spielraum für die Einfälle und die Launen seines Leichtsinns, und glaubt Alles gewonnen zu haben, wenn er sie nur im Rausche einer angenehmen Zerstreuung hintändelte.

Väter! Erzieher! Gemeiniglich ist es nur eure Schuld, wenn wir uns während des ganzen Lebens, von jener gedankenlosen Gleichgültigkeit nicht losreißen können, mit welcher wir die rasche Zeit herandringen, uns flüchtig grüßen und verschwinden sehen! Ihr versäumt uns jene ernste Stimmung mitzutheilen, mit welcher der Mensch Leben und Daseyn betrachten sollte; ihr erfüllt uns nicht mit Ehrfurcht gegen die Heiligkeit der Zeit, gewöhnt uns nicht zu der Fertigkeit, ununterbrochen unsre edlen Kräfte zu den besten Zwecken zu verwenden und feurig jede Gelegenheit zu ergreifen, wodurch wir uns dem erhabnen Ziele der Menschheit nähern können. Wenn wir eurer leitenden Hand entlassen werden, dann ist in uns jener Geist der Trägheit schon herrschend geworden, der die aufstrebende Flamme der Tugendkraft niederdrückt, dann liegt das moralische Bewußtseyn schon in jenen entehrenden Halbschlummer eingewiegt, wo es auf einen zufälligen Traum ankommt, ob wir uns zuweilen bequemen, Gutes zu thun; die Tugend ist in die Ferne gleichgültiger Nebendinge zurückgeschoben, und unsre Thatkraft buhlt, erschlafft und verunedelt, im Gewinn und Vergnügen.

Wüßte

Wüßte der Mensch von der Gegenwart immer eine weise Anwendung zu machen, so würde er nicht bald die Gegenwart ganz vergessen, und nur unter Bildern der Vergangenheit und Zukunft herumschwärmen, bald sich bloß auf die Gegenwark einschränken, ohne der Zukunft einen Gedanken zu widmen; zwo Erscheinungen, die sich widersprechen, aber einen und denselben Grund haben, Unweisheit im Gebrauche der Zeit.

Tief in der menschlichen Natur liegt ein trauriger Hang zur Unzufriedenheit mit dem Schicksale, den Gütern, den Freuden, welche gegenwärtig sind. Seine Wurzeln sind mannigfaltig und weit verbreitet. Stolz verführt uns, in unsern Forderungen überspannt zu seyn, Undankbarkeit macht uns fühllos gegen gewährte Güter und Freuden, und unsre geschäftige Phantasie täuscht uns durch eine Schöpfung lachender Scenen, deren immer eine anlockender ist, als die andere.

Auch die Vergangenheit gewinnt durch die Unzufriedenheit des Menschen mit der Gegenwart in seinen Augen an Reizen. Zwar hat hier seine Phantasie minder freien Spielraum für ihre Bildungen, aber sie vermag doch, die Farben schon dämmernder Scenen des Lebens so wieder aufzufrischen und zu erhöhen, daß die lebenden Gestalten der Gegenwart bleich und verdunkelt dagegen erscheinen. Die weise Natur konnte das Gedächtniß für den Schmerz aus der Natur des Menschen nicht weglassen, wenn sie nicht die zweckmäßigste Beförderung der wichtigsten Zwecke desselben aufgeben wollte; allein mit bewundernswürdiger Thätigkeit verlieh sie der Erinnerung des Menschen eine lebendigere Darstellungskraft für das Vergnügen, denn

für

für den Schmerz; ja sie gab ihr sogar einen geheimen Zauber, mit welchem sie in das Wiedergefühl voriger Leiden eine sanfte Wollust zu mischen weiß. Kein Wunder, daß der Mensch, wenn Unzufriedenheit mit der Gegenwart sich seiner bemächtigt hat, die dämmernden Gefilde der Vergangenheit sucht, und die Gegenwart vergißt, während die magische Fackel der Erinnerung das schönste Licht über jene verbreitet.

Du nur heilige Religion, die du das Band zwischen Himmel und Erde, zwischen Menschheit und Gottheit knüpfest, die du dem Wandrer in den Labyrinthen des Lebens mit wohlthuender Fackel vorleuchtest, und mit begeistertem Blicke der Hoffnung das umdämmerte Ziel seiner Pilgrimschaft in der Ferne sehen lässest, du nur lehrst uns im weisen Gebrauche von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fest und unerschütterlich seyn; leitest unsre schwachen Blicke immer auf Tugend und Bestimmung der Menschheit, und gewöhnt uns auf diese nur alle unsre Vorstellungen, Gefühle und Handlungen zn beziehen.

Wen deine sanfte Rede mit Glauben und Zuversicht erfüllt, der weiß es, und preist es mit Gefühlen heiliger Andacht, daß die Gefilde der Gegenwart, Vergangenheit nnd Zukunft, zum Reiche eines heiligen, allmächtigen und weisen Gottes gehören, und daß die düstern Pfade der verborgnen Zukunft zu lichtvollen Harmonien hinführen.



Von

Von der Behandlung der Christensclaven in Algier.

Hat ein Schiff das Unglück, den Seeräubern in die Hände zu fallen, so werden Alle darauf befindlichen Personen am Bord des Kaperschiffes gebracht, dort rein ausgeplündert, fast nackend entkleidet, in den untersten Raum geworfen und so nach Afrika geführt. Dort gelandet, schallt ihnen schon aus dem Hafen der gräßliche Ruf der Barbaren über ihr Unglück entgegen. Sie werden nach dem Pallaste des Dey geführt, der gewöhnlich den achten Mann für sich auswählt, dann auf den Sclavenmarkt, wo sie zwar dem Meistbietenden zugeschlagen werden, aber doch noch einmal, samt ihren Käufern vor dem Dey erscheinen müssen. Hier geht das Bieten von neuem an, und oft muß der erste Käufer noch einmal so viel zulegen, wenn er seinen Sclaven behalten will. Der erste Marktpreis gehört den Korsaren, die Zulage dem Dey. Dieser pflegt die Sclavinnen, wie auch die vornehmen Sclaven, die er für sich auswählte, in häuslichen Geschäften anzustellen. Da haben sie wenig zu thun, werden gut, oft prächtig gekleidet, reichlich unterhalten, sammlen wohl noch Geschenke, von Leuten, die beim Dey etwas zu suchen haben, nur müssen sie sehr still und eingezogen leben. Die gemeinen Sclaven tragen einen eisernen Ring am Fusse, und arbeiten täglich im Hafen unter Aufsicht eines Türken. Ehe sie mit Sonnen-Aufgang dahin ziehen, erhält Jeder zum Frühstück drei kleine Brodte, die an Güte dem europäischen Brodte gleich kommen. Zwei Waldhörner rufen sie zum Mittagsessen, eine reichliche Portion

Grütze

Grütze mit Butter und Oel, aber eine ekelhafte Speise. Wenn es nicht eben viel zu thun giebt, so ist die Arbeit Nachmittags nicht lästig. Schon vor Sonnenuntergang geht es zum Abendessen, wiederum drei kleine Brodte mit Oliven. Nun haben sie noch Zeit genug, für eigne Rechnung bei Künstlern und Handwerkern zu arbeiten. In der Nacht freilich werden sie in die sogenannte Bagno's eingesperrt, wo Schmutz und Ekel herrschen, doch erhalten die Vornehmen besondre Zimmer. Ihre Kleidung aus grober Wolle giebt der Staat. Ihr Loos ist traurig, doch nicht so schrecklich, als wir es uns gewöhnlich denken.

Vorwitz.

Ein vorwitziger Mann fragte jemanden, der etwas trug, das er mit einem Tuch bedeckt hatte, was er da trage? und bekam zur Antwort: Es ist eben darum zugedeckt, weil du nicht wissen sollst, was es ist.

Man macht sich durch den Vorwitz nicht bloß lächerlich, sondern bisweilen unglücklich. Der König Seleukus hatte eine Schlacht gegen die Galater verlohren, und dabei seine ganze Armee eingebüßt. Er selbst nahm nur von drei oder vier seiner Bedienten begleitet, die Flucht, und hatte um nicht erkannt zu werden, seinen königlichen Schmuck weggeworfen.

Auf der Flucht kam er an einem abgelegenen Orte in ein Baurenhaus und foderte etwas zu essen. Der Bauer merkte wohl, daß seine Gäste ängstlich waren, und sich fürchteten, entdeckt zu werden. Er erkannte endlich

endlich den König und freuete sich innerlich über die Ehre, die er hatte, einen großen Herrn zu bewirthen.

Nachdem der König sich etwas ausgeruht hatte, ließ er sich durch den Bauren auf den Weg bringen, den er nehmen wollte, und nahm hernach von ihm Abschied. Der Bauer konnte seinen Vorwitz, zu zeigen, daß er seine Gäste kannte, nicht bändigen, und sagte: Lebe wohl, König Seleukus! Hierauf bot ihm der König die Hand, und zog ihn gegen sich, als wenn er ihn umarmen wollte, befahl aber durch einen Wink einem seiner Begleiter, ihn nieder zu hauen, aus Furcht, es möchte ihn auch die Lust ankommen, ihn den Feinden zu verrathen.

Bedachtsamkeit.

Die meisten Fehler und Vergehungen kommen von der Unbedachtsamkeit her. Man fehlt selten aus Vorsatz, noch seltener aus Unwissenheit, am meisten aber aus Mangel der Ueberlegung oder aus Voreiligkeit. Socrates hatte eine Gewohnheit, die man sich zur Lehre nehmen kann. Wenn er nach dem Gebrauch der Griechen sich mit Laufen, oder einer andern Leibesübung erhitzt hatte, so trank er nicht gleich, wenn er an einen Brunnen kam, sondern er füllte ganz langsam einen Eimer mit Wasser, und goß ihn wieder aus. Dieses that der Philosoph nicht bloß deswegen, weil es gefährlich ist, in der Hitze zu trinken, sondern hauptsächlich, um sich überhaupt anzugewöhnen, keine Begierde eher zu befriedigen, als bis er sich Zeit genommen, die Sache zu überlegen.

Da man in keiner Sache schneller ist, als in der Rede, und es nur um einen Augenblick zu thun ist, ein wichtiges Geheimniß zu verrathen, oder sich durch ein Versprechen zu binden, oder jemand durch Worte beleidigen, so hat man die Bedachtsamkeit nirgend mehr nöthig, als im Reden. Es ist allemal besser ganz zu schweigen, als unbedachtsam zu reden, und es ist eine wichtige Wahrheit in diesem Spruch des Poeten Simonides enthalten: Man bereuet sehr oft was man geredet, aber niemals was man verschwiegen hat.

Der Aberglaube.

Ein Mann dem eine Maus des Nachts die Schuh zerbiß,
Erzählte einst dem weisen Kato dieß,
Als ein Ereigniß, das ihn sehr geängstigt hätte.
Darüber Freund, legt ruhig euch zu Bette,
Sprach Kato; denn das Wunder wär
Um zehnmal noch bedenklicher,
Wenn euer Schuh die Maus gebissen hätte.

Blumauer.

Anzeigen.

Publicandum.

Die Erfahrung lehret, daß es verschiedene Brodtherrschaften giebt, welche Dienstgesinde ohne irgend einen Attest oder Dienstkundschaft in ihre Dienste aufnehmen. Dieses Verfahren ist höchst polizei-widrig, weil sich dadurch die schlechtesten und gefährlichsten Subjecte einschleichen können, auch wohl dadurch die Brodherrschaft in die größten Unannehmlichkeiten und Kosten gerathen kann, als weshalb ich hiermit sämtliche resp. Brodtherrschaften nochmahls warnen will, und sie auffordere:

bey nahmhafter Polizeistrafe durchaus kein Gesinde, — es sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, — zu mieten, welches sich nicht mit einem glaubhaften Attest oder einer gewöhnlichen Dienstkundschaft dahin ausweisen kann; daß der oder die Dienstsuchende sich zu dem Dienst eigne, und ein treu, ordentliches Subject sey.

Brieg, den 16ten Decbr. 1818.

Königl. Preuß Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Publicandum

Mit Bezugnahme auf die unterm 29ten December vorigen Jahres zur Warnung für Gefahr beim Schlittschuhlaufen auf dem Eise erlassenen Vorschriften, mache ich zur Nachricht und Achtung hiermit bekannt, daß das Schlittschuhlaufen auf der Oder in der Nähe der Stadt, wegen der dabei aus mehreren Rücksichten obwaltenden Gefahr, durchaus verboten bleibt, und es darf solches nicht anders als bei starkem Froste in den Wallgräben, so lange nicht etwa auch durch die Fischer in solchen Wuhnen oder Löcher, gehauen werden, oder auf den Lachen der Viehaue nur geschehen.

Solches

Solches haben Eltern, Lehrer und Lehrherrn, ihren Kindern, Zöglingen und Lehrlingen zur unverbrüchlichen Pflicht zu machen, damit sich die Jugend nicht etwa mit Unwissenheit entschuldigen könne.

Brieg, den 21sten Decbr. 1818.

Königl. Preuß. Policey = Directorium.

v. Pannwitz.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land = und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Langen Gasse sub. No. 330. gelegene brauberechtigte Haus nebst Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 4895 Rl. 3 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 23ten April 1819 h. 10. bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 23. April 1819 h. 10. auf dem Stadtgerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz = Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheienn, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 8ten October 1818.

Königl. Preuß. Land = und Stadtgericht.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land = und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Burggasse sub No. 371. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2320 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 20ten Februar 1819 Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähn=

erwähnten peremtorischen Termine auf dem Stadtgerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes brauberechtiges Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 6ten August 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der Ertrag der hiesigen Stadtzölle vom 1ten Januar 1819 ab, auf drey nach einander folgende Jahre an den Schumacher ältesten Gröschner verpachtet worden ist, und daß die Entrichtung der tarifmäßigen Zölle von gedachtem Zeitpunkte ab bey denen zu diesem Zweck eigends an den Stadtthoren dazu errichteten Zollbuden erfolgen muß. Zur Ueberzeugung der Zollpflichtigen ist die Einrichtung in der Art getroffen worden, daß an jeder Zollstätte ein gedrucktes Exemplar des höhern Orts approbirten Zolltarifs aushängen wird.

Brieg, den 29ten December 1818.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Obgleich durch die hohe Königl. Regierungs-Verfügung vom 7. May d. J. Amtsblatt Stück 19. S. 147. No. 78. die Treib-Jagden an Sonn- und Festtagen ohne Erlaubniß gar nicht, so wie andere Jagden an diesen Tagen während des öffentlichen Gottesdienstes nicht gehalten werden dürfen, so habe ich dennoch mißfällig

fällig bemerken müssen, wie dieses Verboth nicht überall beachtet wird; weßhalb ich mich veranlaßt finde, die obige hohe Verfügung den Jagdliebhabern und resp. Pächtern hiermit in Erinnerung zu bringen, und ihnen anzudeuten, daß gegen denjenigen, welcher eine Treib-Jagd an Sonn- und Festtagen ohne erhaltene Erlaubniß von mir, und andere Jagden während des öffentlichen Gottesdienstes, in meinem untergeordneten Kreise veranstalten sollte, die gesetzliche Strafe ohne Nachsicht verfügt werdeu wird.

Brieg, den 21sten December 1818.

Königl. Preuß. Landrath Briegischen Kreises.
von Prittwitz.

Aufforderung.

Ob zwar die allerhöchst anbefohlenen sonntäglichen Exercier- und Schieß-Uebungen für jedes hierzu verpflichtete Individuum sehr solagirend angeordnet worden sind, so lehrt doch der Erfolg, daß die meisten böslicher weise zurück bleiben.

Ich finde mich demnach veranlaßt, denen sich hier befindlichen Landwehrmännern ersten und zweiten Aufgebots, so wie den zur Kriegs-Reserve gehörenden Mannschaften bekannt zu machen, daß derjenige, welcher durch den hiesigen wohllöblichen Magistrat, zu den sonntäglichen Exercier- und Schieß-Uebungen bestellt wird, und sich hierzu an dem bestimmten Tage und Orte nicht einfindet, ohne seine etwannige Zurücklassung durch triftige Gründe bey mir oder dem Herrn Regiments-Commandeur Oberst-Lieutenant von Podewils nachgesucht hat, nach Strenge der Gesetze bestraft werden wird. Wornach die betreffenden Indivibuen sich genau zu achten haben. Brieg, den 21sten Dec. 1818.

Königl. Preuß. Landrath Briegischen Kreißes.
von Prittwitz.

Bekanntmachung

Auf den Antrag des wohllöblichen Magistrats in Falkenberg machen wir dem hiesigen die dasigen Märkte besuchenden Publico hiermit bekannt: daß die im Kalender auf die Sonntage angesetzten Jahrmärkte des Jahres 1819 dem höhern Befehl zu folge nie Sonntags, sondern erst die darauf folgenden Montage werden abgehalten werden. Brieg, den 2[illegible]sten December 1818.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publicum machen wir hiermit bekannt, daß die Erhebung des Thorsperrgeldes vom 1sten Januar 1819 ab auf drey nach einander folgende Jahre an den hiesigen Bürger und Züchnermeister Alt (im Huthmacher Schlöffelschen Hause auf der Aepfelgasse wohnhaft) verpachtet worden ist, und daß sich diejenigen, welche sich der Bequemlichkeit der Thorsperrbillets bedienen wollen, an denselben zu wenden haben.

Brieg, den 28sten December 1818.

Der Magistrat.

Bitte an das Publicum.

Wir sind durch die im 46ten Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der hochlöbl. Königlichen Regierung von Schlesien zu Breslau vom 5ten Novbr. c. aufgefordert worden: die Einsammlung der von Sr. Königl. Majestät mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 31sten August d. J. zum Aufbau der evangelischen Kirche zu Neuwied bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Armendiener Kretschmer zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publicum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Kretschmer zu producirende

verschlossene Büchse gern zu opfern: wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg, den 22sten December 1818.

Der Magistrat.

Lotterie = Anzeige.

Bei Ziehung der 12ten kleinen Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen: als 1 Gewinn a 200 Rthl. auf No. 41384. 1 Gewinn a 100 Rthl auf No. 396[illegible]9. 4 Gewinne a 25 Rthl. auf No. 2782 23123 31214 53312. 13 Gew. a 10 Rthlr auf No 2761 84 4947 6219 20 32 23138 94 37121 44 38815 28 396[illegible]6. 24 Gew. a 5 Rthl. auf No. 2756 23109 14 39 46 48 65 24054 87 89 31[illegible]1 39 37126 28 73 38810 88 99 39629 46 76 81 41352 68. 44 Gew. a 4 Rthl. auf No. 2772 80 94 4916 18 43 50 600[illegible] 8 12 14 26 31 6205 36 53 23117 19 25 49 50 55 60 31215 37122 29 45 51 38804 25 39 69 82 89 39616 20 35 41 83 92 41366 79 82 91. 57 Gew. a 3 Rthl 8 Sgl. auf No. 2762 65 66 86 98 4908 9 21 48 6029 40 6212 34 38 46 1[illegible]046 49 55 13069 22889 23102 13 20 27 33 47 80 24067 75 90 92 96 31204 6 13 33 38801 16 17 22 41 49 63 68 39608 13 19 21 32 40 45 68 94 97 41364 67 u. 74. Die Loose zur 13ten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen. Auch sind noch einige Loose zur 1sten Classe 39ter Lotterie zu haben: um deren Abnahme gehorsamst bittet

der Königl. Preuß. bestallte Lotterie-Einnehmre,

Böhm.